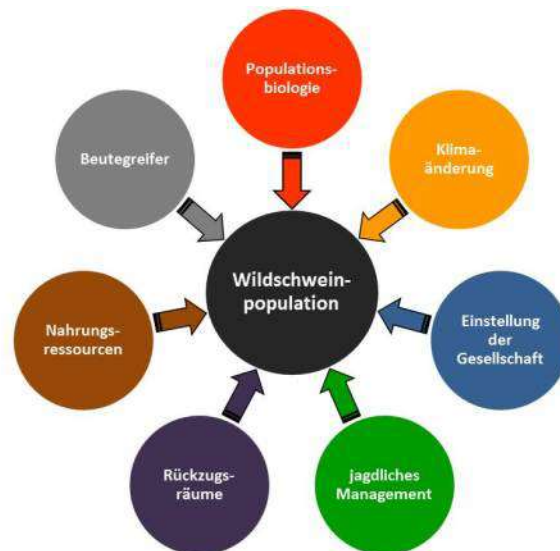


## Wildschweinmanagement – Was bisher geschah und in Zukunft geschehen müsste

Bericht über den Vortrag von Niels Hahn, Wildbiologe  
(Freising, 07.07.2018 - Sommerseminar des Ökologischen Jagdvereins Bayern e.V.)

Der enorme Bestandsanstieg des Schwarzwildes bringt ein hohes Konfliktpotential mit sich. Die Schäden in der Forst- und Landwirtschaft werden mehr, die Verkehrsunfälle mit Wildschweinen steigen und es treten sogar Schäden an Infrastruktureinrichtungen (z. B. Hochwasserschutzdämme) auf. Wäre das noch nicht genug, ist das Schwarzwild ein Überträger der Afrikanischen Schweinepest. Das fördert natürlich nicht gerade die Akzeptanz der Wildschweine bei den Landwirten und anderen Landnutzern, selbst Naturschutzbelange werden immer wieder beeinträchtigt. Wildschweine können Probleme verursachen, keine Frage. Ein Blick auf die Streckenentwicklung beim Schwarzwild in Bayern zeigt, dass es auch in Zukunft trotz steigender Strecke keine Entwarnung geben wird. Fast jedes Jahr wird eine Rekordstrecke erzielt, doch die Population scheint noch lange nicht an der limitierenden Umweltkapazität angekommen zu sein. Im Rekordjagdjahr 2015/16 waren es ganze 85.436 Wildschweine, die erlegt wurden. Zum Vergleich wurden im Jagdjahr 1976/77 nur 5.030 Sauen erlegt. Das Wildschwein scheint mit den derzeitigen Lebensbedingungen bestens zurecht zu kommen und pflanzt sich rege fort. Es fühlt sich „sauwohl“. Das hat mit unter folgende Gründe:



Ursachenkomplex Quelle: StMELF

Erläuterung:

**Populationsbiologie** – Als „r-Strategie“ haben die Wildschweine eine enorme Populationsdynamik. Sie können sich schon sehr früh fortpflanzen und produzieren verhältnismäßig viele Nachkommen.

**Klimaerwärmung** – Milde Winter sind der Grund dafür, dass die natürliche Wintermortalität kaum Einfluss auf die Bestandsentwicklung hat

**Einstellung der Jagd** – Die Jagd wird als Regulativ angesehen.

**Jagdliches Management** – Derzeitige jagdliche Eingriffe beschränken sich zum größten Teil auf den Abschuss von Frischlingen, Überläufern und Keilern. Die Bachen als Populationsträger werden geschont. Zudem kommt, dass die Jagd immer mehr als reine Freizeitbeschäftigung, als Hobby ausgeführt wird.

**Rückzugsräume** – Die Kalamitätsflächen im Wald und der zunehmende Maisanbau bringen ideale Voraussetzungen für Rückzugsräume mit sich.

**Nahrungsressourcen** – Häufige Baummast und der Anbau energiereicher Kulturpflanzen erhöhen die Umweltkapazität.

**Beutegreifer** – Schwarzwild hat in Mitteleuropa praktisch keine Fressfeinde. Lediglich der Wolf erbeutet Wildschweine. Der derzeitige geringe Bestand an Wölfen hat aber keinen Einfluss auf die Wildschweinpopulation

Unabhängig von den vielfältigen Ursachen des Populationsanstiegs haben die Jäger den gesetzlichen Auftrag, neben den landeskulturellen Gründen, das steigende Risiko für Verkehrsunfälle und Tierseuchen vorzubeugen. Ebenso wichtig ist die Vermeidung der teils enormen Wildschäden auf landwirtschaftlichen Flächen, die durch die Wildschweine verursacht werden. Dies kann nur durch eine Absenkung der Schwarzwildbestände statt finden.

Von behördlicher Seite wurde das Problem der steigenden Bestandszahlen und der damit verbundenen Konflikte schon vor vielen Jahren erkannt. Mit diversen Empfehlungen und selbst einer Richtlinie zur Hege des Schwarzwildes wurden aber bislang noch keine nachhaltigen Erfolge erzielt. Trotz hoher Abschusszahlen ist die Wildschweinpopulation weiterhin auf einem hohen Bestandsniveau – Tendenz steigend. Durch eine „Evaluierung der Empfehlungen zur Reduzierung überhöhter Schwarzwildbestände in Bayern“ (Hahn 2008) wurde dann schnell klar, dass aber genau diese gemeinsamen Empfehlungen des Landwirtschaftsministeriums, des Landesjagdverbands und des Bauernverbands von den betroffenen Personen vor Ort sehr differenziert gewertet wurden. Gerade was die erforderliche vermehrte Bachenbejagung und die Einstellung der Schwarzwildfütterungen betrifft, gab es enorm unterschiedliche Auffassungen. Ergebnis der Evaluation war demnach, dass es nicht nur dringend notwendig war, die bisherigen Maßnahmen zu verbessern und zu intensivieren. Auch neue Wege müssen gegangen werden, die vorhandenen, konventionellen Mittel reichen hier scheinbar nicht aus. Die Evaluation zeigte aber auch ganz klar, dass es nur eine grundsätzliche Akzeptanz von bestandssenkenden Maßnahmen ermöglichen wird, überhaupt Erfolge bei der nachhaltigen Schwarzwildreduktion zu erzielen.

Nur wenige Jahre später wurde daraufhin das Projekt „Brennpunkt Schwarzwild“ (Hahn 2014) gestartet. Dabei wurden in fünf Projektgebieten verschiedenste Module eines modernen Schwarzwildmanagements optimiert und neu entwickelt. Es gelang durch das Projekt, die beteiligten Personen vor Ort zusammenzuführen und von dem bislang praktizierten Neben- oder sogar Gegeneinander zu einem an der Sache orientierten Mit- und Füreinander bei der Lösung der Schwarzwildproblematik zu bringen. Die Prozesse vor Ort wurden auch nach Abschluss des Projektes in allen Modellregionen fortgesetzt. Um den begonnenen Weg zielgerichtet fortsetzen zu können, benötigten die Beteiligten aber auch die Unterstützung der Politik und der Verbände. Eine der wichtigsten Erkenntnisse des Projekts war aber wieder folgende:  
Wer die Schwarzwildproblematik als gesamtgesellschaftliche Herausforderung begreift, wird nicht umhin kommen, neben bewährten Maßnahmen der Populationskontrolle auch neue Wege zu gehen.

Es wurde dann vom Landwirtschaftsministerium anhand der in der Studie gemachten Erfahrungen und der daraus abgeleiteten Erkenntnissen das derzeitige „Maßnahmenpaket zur nachhaltigen Reduktion von Schwarzwild“ erstellt. Wichtige Module dieses Pakets sind neben dem verstärkten Einsatz revierübergreifender Drückjagden incl. der damit verbundenen Duldung überjagender Hunde, das Melde- und Monitoringsystem WILTiB (Bürgerplattform „Wildtiere in Bayern“) und die Möglichkeit des Einsatzes von Nachtsichttechnik und Saufängen.

Im Jahr 2018 wurde dann noch eine Aufwandsentschädigung für erlegte Sauen eingerichtet und im März des selben Jahres wurde dann eine ganzjährige Jagdzeit auf Schwarzwild eingeführt.

1. Am besten kann das Ziel, überhöhte Schwarzwildbestände zu reduzieren, dadurch erreicht werden, dass alle Betroffenen zusammenwirken, insbesondere durch Bildung von Schwarzwild-Arbeitskreisen zur Entwicklung eines den örtlichen Verhältnissen angepassten Bejagungskonzepts. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF), der Bayerische Jagdverband (BJV) und der Bayerische Bauernverband (BBV) werben daher verstärkt für die Etablierung regionaler Arbeitskreise unter Einbeziehung aller Betroffenen. Dazu wird das StMELF allen Beteiligten im Wildtierportal auch eine moderne web-basierte Daten- und Kommunikationsplattform kostenfrei zur Verfügung stellen.

2. Alle Anstrengungen werden unternommen, um revierübergreifende Bewegungsjagden weiter zu forcieren. Der BJV und der BBV sollen dafür intensiv bei ihren Mitgliedern werben. Der BJV soll bedarfsgerecht die Fortbildung der Jäger intensivieren, der BBV soll die Jagdgenossenschaften zur praktischen Unterstützung aufrufen (Transport, Baumaterial, Absperrungen etc.). Um diese Jagdart möglichst effizient zu gestalten, wird empfohlen, dass benachbarte Revierinhaber Vereinbarungen dahingehend treffen, dass überjagende Hunde geduldet werden. Das StMELF stellt umfassende Informations- und Fortbildungsunterlagen im Wildtierportal zu Verfügung. Die Bayerischen Staatsforsten (BaysF) bringen sich aktiv beim Wissenstransfer ein und stellen auf Wunsch ihre Erfahrungen anhand von Praxisbeispielen vor. Die Errichtung ausreichender Schwarzwildübungsgräber wird weiter gefördert.

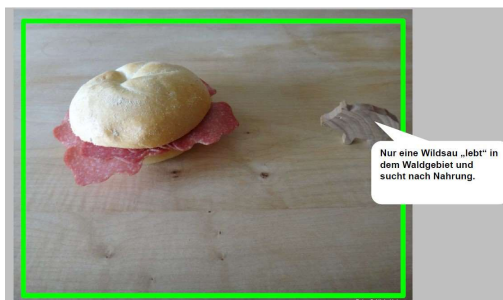
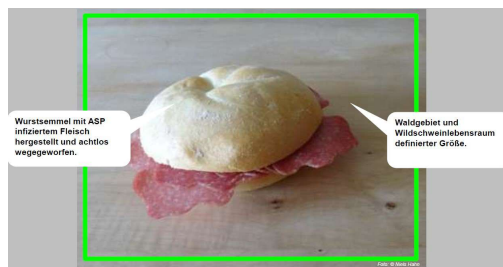
4. Entsprechend dem Beschluss des Bayer. Landtags zur Verwendung von Nachtzieltechnik in besonderen Problemregionen (DRS. 17/5539) hat das StMELF die jagdrechtlichen Voraussetzungen im Rahmen von Präzedenzfällen geschaffen und dem Bundeskriminalamt zur notwendigen Erteilung der waffenrechtlichen Genehmigung vorgelegt.

5. Alle rechtlich zulässigen Möglichkeiten im Rahmen der Schwarzwildbejagung müssen ausgeschöpft werden können. Dazu zählen auf Wunsch der Betroffenen vor Ort eine Jagdzeitverlängerung sowie die Installation von Fangeinrichtungen. Die Landkreise werden aufgefordert, die Festlegung der Trichinenprobegebühren am untersten Rahmen auszurichten. Gleiches gilt für die Gebühren für verkehrrechtliche Anordnungen bei Bewegungsjagden.

Auszüge aus dem Maßnahmenpaket zur nachhaltigen Reduktion von Schwarzwild, Quelle: StMELF

Weiterhin ist aber anzunehmen, dass die Schwarzwildpopulation steigen wird. Die Maßnahmen zeigen bislang immer noch nicht die gewünschte Wirkung. Es stellen sich nun folgende Fragen: Wollen die überwiegend in der Freizeit jagenden Jäger überhaupt eine deutliche Reduktion der Schwarzwildbestände erreichen? Und falls ja: Können sie diese Aufgabe überhaupt nachhaltig umsetzen?

Spätestens das erhöhte Risiko des Eintrags der Afrikanischen Schweinepest zwingt nun zum Umdenken. Dabei muss man den Unterschied vom Eintragsrisiko, der Verschleppungsgefahr des ASP-Virus (Risikofaktor Mensch) und dem Expositionsrisiko, der „Wurstsemmel-Auffindewahrscheinlichkeit (Risikofaktor hoher Schwarzwildbestand) verstehen.



Der Vergleich zeigt, dass die Wurstsemmel-Auffindewahrscheinlichkeit **bei einem** Wildschwein deutlich geringer ist, als **bei vielen** Wildschweinen. Bilder: Niels Hahn

Nur eine deutliche Reduktion der Schwarzwildbestände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln kann zum Erfolg führen. Diese Mittel sind der konsequente Abschuss von Bachen und der Einsatz von Saufängen, die zum Fang ganzer Rotten eingesetzt werden. Ebenso müssen Frischlinge unabhängig von deren Gewicht erlegt werden. Bewegungsjagden müssen vermehrt durchgeführt werden, wann immer es nötig und möglich ist. Dabei sind selbstverständlich überjagende Hunde zu dulden und die nötigen Voraussetzungen (z. B. Erleichterung bei der Verkehrssicherung) zu schaffen. Es sollten auch Alternativen zur Jagd (z. B. Immunokontrazeption) nicht außer Acht gelassen werden.

Aber wieder stellt sich die gleiche Frage: Werden diese, für eine Reduktion essentiellen Maßnahmen überhaupt von der Jägerschaft akzeptiert, geschweige denn umgesetzt? Die Zweifel am Wollen und Können der Jäger steigt. Die Jagd wird immer mehr als reines Freizeitvergnügen angesehen, nicht mehr als Auftrag. Die Populationsregulation gelingt diesen Jägern seit Jahrzehnten nicht. Immer wahrscheinlicher werden Änderungen am Jagdsystem, da der eigentliche Gesetzesauftrag von den Jägern nicht erfüllt wird.

Die Maxime muss jetzt lauten: Schwarzwildreduktion – wenn nicht jetzt, wann dann?

Die vorhandenen Maßnahmenpakete beinhalten bereits die nötigen Werkzeuge für ein zukunftsfähiges Wildtiermanagement. Willige Jäger müssen dabei unbedingt von Politik und Verbänden unterstützt werden. Nur so kann ein notwendiger Paradigmenwechsel statt finden.

Markus Philipp  
ÖJV Bayern e.V.